

*Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien. Schlesien als Schnittpunkt verschiedener Kulturen. Jahrgang 18, Nr. 1-2.*

Slovanský ústav AV ČR, Praha 2007, 187 S.

Der bereits 18. Jahrgang der Zeitschrift „Germanoslavica“ ist ganz und gar Schlesien gewidmet. Als eine der klassischen Kontaktzonen verschiedener Kulturen und eines der in nationaler Hinsicht buntesten Gebiete Europas eignet sich Schlesien, das man aus mehreren Perspektiven als Grenzgebiet bezeichnen könnte, geradezu optimal für die Erforschung bi- und multilateraler Themen. Die schlesische Doppelnummer ist, wie bei der „Germanoslavica“ schon Tradition, interdisziplinär konzipiert. Während sich der erste Teil der Geschichte und Kulturgeschichte widmet, ist der zweite linguistisch und literaturhistorisch ausgerichtet.

In der einführenden Studie denkt Joachim Bahlcke über die Beziehungen zwischen Böhmen und Schlesien nach, welches seiner Sicht zufolge den Osten des frühneuzeitlichen ständischen Europa bildete. Joachim Köhler und Rainer Bendel bieten einen zusammenfassenden Überblick über die bisherige Forschung zum Christentum in Schlesien, wobei sie die Defizite und nach wie vor bestehenden Forschungsdesiderate auf diesem Themenfeld benennen, das sie in chronologischer Ordnung vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert abschreiten.

Während der Beitrag von Köhler und Bendel kulturgeschichtliche Fragen am Rande abhandelt, ist der Text des Herausgebers Siegfried Ulbrecht rein kulturhistorisch angelegt. Hier geht es um Schloss Johannesberg (Jánský Vrch) bei Jauernig (Javorník) im nördöstlichsten Ausläufer des heutigen tschechischen Schlesien, das

Ulbrecht nicht allein als bedeutendes kulturelles Zentrum beschreibt, das sich – gewissermaßen als Nebenprodukt der Schlesischen Kriege – gegen Mitte des 18. Jahrhunderts um die Residenz des Breslauer Bischofs Philipp II. Gotthard Schaffgotsch entwickelte, sondern auch als einen Ort, aus dem durch die ganze Geschichte hindurch viele bedeutende Persönlichkeiten des kulturellen und öffentlichen Lebens hervorgingen oder an dem sie einige Zeit ihres Lebens verbrachten.

Der Untertitel des vorhergehenden Beitrages, der von der Begegnung von Menschen und Kulturen spricht, trifft mutatis mutandis auch auf den folgenden Aufsatz von Iveta Rucková zu, der eine Synthese zwischen Kulturgeschichte und Literaturwissenschaft bildet. Rucková befasst sich mit der Bedeutung des Geschlechtes Lichnowsky für die mitteleuropäische Kultur und bleibt damit auch geografisch in der Nähe zu Ulbrechts Aufsatz. Das Wirken der Lichnowsky und ihre Kontakte zu europäischen (vor allem deutschen) kulturellen Größen reichten weit über das Gebiet ihrer drei Familiensitze – Grätz (Hradec nad Moravicí), Kuchelna (Chuchelná) und Krzyzanowitz (Krzyzanowice) – hinaus und spielten sich eher in europäischen Großstädten wie Paris, London, Berlin, Prag oder Wien ab.

Libuše Spáčilová legt mit ihrem Beitrag „Die Olmützer Gerichtsordnung von Heinrich Polan aus dem Jahre 1550 als Textsorte. Ein Beitrag zur Untersuchung frühneuhochdeutscher Rechtstexte“ eine Textanalyse vor, die sowohl aus rechtshistorischer als auch aus historisch-linguistischer Sicht hochinteressant ist. Die literaturwissenschaftliche Studie von Ivan Stupek thematisiert mit Texten von Autoren aus Nordmähren einen Blick, der sich von außen auf Schlesien richtet. In der folgenden sprachwissenschaftlichen Untersuchung von Daniela Pelka „Methode und Ergebnisse einer kontaktlinguistischen Untersuchung in Oberschlesien“ wird die wechselseitige Durchdringung und Beeinflussung verschiedener Sprachen – hier der polnischen und der deutschen – in Oberschlesien analysiert. Abschließend bietet Felicja Księżyk der Fachöffentlichkeit grundlegende Informationen zu der deutschen Sprachinsel Kostenthal (Gościęcín), die zwischen Oberglogau (Horní Hlohov/Głogówek) und Kandrzin-Cosel (Kędzierzyn-Koźle) in Oberschlesien lag und die im Vergleich zu den sie umgebenden Gemeinden einige bemerkenswerte sprachliche Besonderheiten aufwies.

Im „schlesischen Geist“ sind schließlich auch der Rezensionsteil der Doppelseite und die Nachrichten aus der Wissenschaft gehalten. Das Niveau der Beiträge in diesem Heft führt deutlich vor Augen, dass die Forschung zu Schlesien als einem „Nebenland“ der Länder der böhmischen Krone seit der Umbruchzeit Ende der 1980er Jahre, als auch Bewegung in die Regionalgeschichte kam, deutlich aufgeholt hat.